



Institut für interdisziplinäre Medienforschung



Institut für Digitale Ethik

Exposé zur Tagung

**Wissens(trans)formationen.
Strategien der medialen Repräsentation und Vermittlung von Wissen**

30. Mai 2014 bis 31. Mai 2014
an der Universität Passau

Dr. Stefan Halft
Steffi Krause
Universität Passau

in Kooperation mit
Institut für Digitale Ethik, Hochschule der Medien, Stuttgart
Institut für Interdisziplinäre Medienforschung, Universität Passau
und mit Unterstützung des Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

Die Tagung „Wissens(trans)formationen“ widmet sich den spezifischen Prozessen der medialen Wissensgenerierung, -verarbeitung und -vermittlung. Sie trägt dem Umstand Rechnung, dass ‚Wissen‘ gegenwärtig in allen Gesellschaftsbereichen eine herausragende Stellung als Faktor kultureller Integration einnimmt. Dabei ist es niemals ‚objektiv‘ oder ‚neutral‘, sondern immer bereits durch seine mediale Repräsentation funktionstragend für die jeweiligen Kontexte. Das zeigt sich insbesondere an konfligierenden Wissensmengen und Nichtwissen sowie an Prozessen der Wissensvermittlung. Ziel der Tagung ist es, den interdisziplinären Austausch zwischen renommierten Expert/inn/en und Nachwuchswissenschaftler/inne/n aus verschiedenen Fachbereichen zum Thema der medialen Konstruktion, Transformation und Vermittlung von Wissen zu fördern.

Datum: 30. Mai 2014 bis 31. Mai 2014 jeweils von 09:00 bis 19:00 Uhr
Ort: Universität Passau, Raum NK 401, Innstraße 40, 94032 Passau

Obwohl Wissen, Wissensgenerierung, -verarbeitung und -vermittlung alle Bereiche der Gesellschaft durchdringen, befindet sich der Wissensbegriff in einer terminologischen Krise. Diese ist primär durch die ständige Transformation dessen bedingt, was als Wissen gelten kann. Hierzu tragen nicht nur sich ständig aktualisierende Wissensmengen und neues Nichtwissen bei. Vielmehr ist dies auch durch die steigende Quantität und Komplexität der Trägermedien und Wissensgeneratoren bedingt, was die Notwendigkeit einer adäquaten Dekodierung der vermittelten Daten mithilfe medienspezifischer Dekodierungsstrategien (*Media Literacy*) in den Fokus rückt.

Die Tagung „Wissens(trans)formationen“ nimmt es sich *erstens* zum Ziel, terminologische Unschärfen des Wissensdiskurses aufzudecken, zu hinterfragen und für interdisziplinäre Zugänge zu operationalisieren. Zudem sollen *zweitens* spezifische Wissensmengen in Abhängigkeit von ihrer zeitlichen und sozio-kulturellen Einbettung – etwa in gesellschaftliche Subsysteme wie Recht, Medizin, Wirtschaft und Naturwissenschaften im Allgemeinen – rekonstruiert werden. Aufgrund des technologischen Wandels stellt sich daraufhin *drittens* die Frage, welche spezifischen Strategien Medien bei der Wissensgenerierung und -vermittlung verfolgen und inwiefern hierdurch hybride oder mit einer außermedialen Realität konfligierende Wissensmengen erzeugt werden (können). Dabei muss zudem untersucht werden, inwiefern diese Medien mit kulturellen Normen und Werten in Verbindung stehen und als Stabilisatoren von ‚Ideologien‘ im weitesten Sinne fungieren.

Die Forschungsergebnisse sollen dabei zu einer interdisziplinären Erweiterung, medien- und kulturwissenschaftlichen Zuspitzung und kritischen Evaluation des bestehenden ‚Wissen‘-Diskurses dienen.

Einführung in das Forschungsthema

Die gegenwärtige Gesellschaft wird auch als ‚Wissensgesellschaft‘ bezeichnet, weil ihre Strukturen und Prozesse derart von wissensabhängigen Operationen durchdrungen sind, dass „Informationsverarbeitung, symbolische Analyse und Expertensysteme gegenüber anderen Faktoren der Reproduktion vorrangig werden“.¹ Beredtes Beispiel hierfür sind nicht nur Forschungsinformationssysteme an Universitäten, wissenschaftliche Politikberatung, die Szientifizierung weiterer Gesellschaftsbereiche sowie ein stark expandierender Weiterbildungsmarkt. Dieser Um-

¹ Willke, Helmut (2001): Wissensgesellschaft. In: Kneer, Georg (Hg.): Klassische Gesellschaftsbegriffe der Soziologie. München: Fink, S. 379-398, hier S. 380.

stand zeigt sich vielmehr auch an Printformaten wie *Geo*, TV-Formaten wie *Galileo*, dem Ausbau kollektiver Enzyklopädien wie *Wikipedia* oder der Infotainment-Branche. Wissen und Wissensvermittlung nehmen hier also den Status eines Wirtschaftsfaktors ein, dessen Bedeutung insbesondere durch die immer stärkere Verbreitung von Wissensmedien – etwa Software, Internetprogramme oder Apps – immer weiter steigt.

Diese große Bedeutung von Wissen wird durch eine Krise² konterkariert, die sich darin ausdrückt, dass es zwar manche Konzeptualisierung von Wissen gibt, aber keine dieser Definitionen allgemein anerkannt ist. Gleichzeitig produziert die Wissenschaft ihrer systemischen Logik folgend zunehmend auch neue Fragen in Form von ‚Nichtwissen‘, welches kulturell reflektiert wird und welches das Metanarrativ einer erkenntnisfördernden Wissenschaft zu unterlaufen scheint.

Beides, Wissen und Nichtwissen, sind uns zudem oftmals nur medial vermittelt zugänglich, was insbesondere Massenmedien zu einem herausragenden Beobachtungsgegenstand macht. Dies gilt zum einen aufgrund ihrer jeweiligen Medialität, in der sich Printmedien von audiovisuellen Medien oder Onlinemedien unterscheiden und auch Wissen in spezifischer Weise selektieren, gestalten und transformieren. Im Sinne Friedrich Kittlers ist so etwa noch weitestgehend ungeklärt, wie sich die Transformation bisheriger ‚Aufschreibesysteme‘ etwa durch den Einfluss von *Cloud Computing*, *Social Network Sites* und kollektive Enzyklopädien gestalten wird. Da Medien gleichzeitig in ökonomische, soziale wie kulturelle Strukturen eingebunden sind, ist ebenso nicht unerheblich, wer welches ‚Wissen‘ wie und mit welchen Mitteln für welche Zielgruppen mit welcher Absicht ‚produziert‘. Wissen ist außerdem in einen kulturellen Kreislauf eingebunden, der individuelle und kollektive Lebenswelten beeinflusst. Es muss also auch gefragt werden, wie Wissen kommunikativ/medial übertragen bzw. verarbeitet wird oder überhaupt verarbeitet werden kann. Auf Seiten der Nutzenden (‚Wissensempfänger/innen‘) muss z.B. von verschiedenen Graden der *Media Literacy*³ ausgegangen werden, die sich unter anderem aus der Sozialisation, dem Bildungsgrad oder der Milieu-Zugehörigkeit (*Digital Divide*) ergeben können.

Trotz der Diversität der angesprochenen Phänomene der Produktion und Kommunikation von Wissen lassen sich diese als materiale, soziale oder mentale Aspekte von Kultur untersuchen. Dies wird möglich, wenn man Wissen als ein kognitives Konstrukt fasst, das in Zeichen objektivierbar und kommunizierbar ist (mentale Dimension), das zu seiner nicht-mentalen Repräsentation einer medialen Basis sowie einer konkreten semiotischen Repräsentationsform bedarf, die einer jeweils medien-, text- oder objektspezifischen Gestaltung unterliegt (materiale Dimension) und mit sozialen Praxen interagiert (soziale Dimension).

Als Ausgangspunkt für eine wissensbasierte Medien- und Kulturanalyse erscheint die Literaturwissenschaft prädestiniert, da sie täglich mit der epistemischen Verfasstheit ihrer Gegenstände konfrontiert ist. Inspiriert durch die Arbeiten Foucaults und die französische Wissenschaftsgeschichte im Allgemeinen gewinnen hier – im Rahmen einer Erweiterung und Pluralisierung der literaturwissenschaftlichen Richtungen und Methoden – auch epistemologische Funktionen von Medien an Bedeutung. Die epistemische Leistung von Medien geht dabei über eine Vermittlung weit hinaus. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Medien Wissen in jeweils spezifischer Weise konfigurieren. Wissen und insbesondere massenmediale Kommunikationsprozesse sind damit in Dispositiven (Foucault) bzw. Aufschreibesystemen (Kittler) aufeinander

² Vgl. Mittelstraß, Jürgen (2001): Krise des Wissens? In: Ders. (Hg.): Wissen und Grenzen. Philosophische Studien. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 33-56.

³ Eine umfangreiche Einführung und Kategorisierung von Media Literacy sowie vielfältige Materialien stellt das ‚Center for Media Literacy‘ bereit: <http://www.medialit.org/cml-medialit-kit>.

bezogen. Medien erlangen insofern epistemologische Dimensionen, als sie nicht nur Wissen kolportieren und damit sozialisatorische Funktionen wahrnehmen. Insbesondere fiktionale Medien als sekundäre semiotische Systeme (Lotman) generieren darüber hinaus eigene Weltentwürfe und Wissensansprüche. Diese können, selbst wenn es sich nicht um Wissen in einem engen, wissenschaftstheoretischen Sinne handelt, in das Kulturelle Wissen (Titzmann) übergehen und dort handlungsleitende Wirkung entfalten.

Den Kultur- und Medienwissenschaften sowie der Medienpädagogik kommt vor diesem Hintergrund eine herausgehobene Stellung zu, da sie eine Brücke zwischen wissenssoziologischer Analyse von Wissensprozessen und medienanalytischer Gestaltung von Wissensmengen in Diskursen schlagen können. Sie erlauben somit nicht nur die Analyse einzelner medialer Artikulationen von Wissen, sondern darüber hinaus auch die Rekonstruktion synchroner oder diachroner Denkstrukturen, d.h. übergreifender Konstruktionen von Realität und Sinn, welche durch didaktische und pädagogische Prozesse weitervermittelt und artikuliert werden: Obwohl Wissen im wissenssoziologischen Sinne auch als kollektives Phänomen begriffen werden kann, muss es heute gleichzeitig als eine idiosynkratische Konstruktionsleistung gelten: Individuen eignen sich Wissen dadurch an, dass sie mentale Konzepte im Gehirn zueinander in Bezug setzen und dadurch Wissensstrukturen aufbauen. Insbesondere kultursemiotische Ansätze der vergangenen Jahrzehnte gehen diesbezüglich jedoch noch einen Schritt weiter. Sie begreifen Medien selbst als aktive Elemente der Konstruktion von Wissen: Sie seien spezifische Wissensformationen, die als Funktionselemente von Wissen auch neue Wissensobjekte hervorzubringen imstande seien.

Zielsetzung und Fragestellungen der Veranstaltung

Vor diesem Hintergrund hat sich die Tagung „Wissens(trans)formationen“ zum Ziel gesetzt, zu einer interdisziplinären Erweiterung, medien- und kulturwissenschaftlichen Zuspitzung und kritischen Evaluation des bestehenden ‚Wissen‘-Diskurses beizutragen. Die Tagung will damit gleichermaßen dem theoretischen wie methodischen Wandel der vergangenen Jahre Rechnung tragen als auch die Beziehung(en) zwischen Medien und Ihren Kontexten sowie ihren konkreten sozialen und kulturellen Funktionen durch exemplarische Analysen erhellen. Konkrete Themenbereiche der Tagung sollen sein:

- Theorie(n) und Methoden epistemologischer Medien- und Kulturwissenschaft
- Medienspezifische Codierung von Wissen (prozessorientiert)
- Prozesse und Funktionen medialer Diskursivierung von Wissen
- Funktionen von medialer Wissenspopularisierung im 21. Jahrhundert
- Integrative Funktion geteilter Deutungsmuster im kollektiven Wissensvorrat
- Genese von Wissensobjekten und hybridem Wissen
- Kultureller Umgang mit konfligierendem Wissen, Nichtwissen und tabuisiertem Wissen
- Aktualisierung und Transformation von Wissen im diachronen Vergleich

Arbeitsbereiche und Panels der Veranstaltung

Im Rahmen der Tagung zum Forschungsbereich ‚Wissen‘ bieten sich aus unserer Sicht derzeit vor allem die folgenden Arbeitsbereiche an:

Panel 1: Grundlagen epistemologischer Medien- und Kulturwissenschaft

Wenngleich theoretische Reflexionen über den Wissensbegriff in den Kultur- und Medienwissenschaften weit fortgeschritten und produktiv sind, lassen die daraus resultierenden Begrifflichkeiten oftmals noch die nötige Präzision vermissen. Zunächst muss es also auch darum ge-

hen, vorhandene Theorien daraufhin zu prüfen, ob sie geeignet sind, Prozesse der Kommunikation von Wissen zu beschreiben und neue Phänomene zu erfassen. Für diesen ersten Arbeitsbereich sind transdisziplinäre Anknüpfungspunkte konstitutiv, da der zu umreißende Wissensbegriff transdisziplinär anwendbar sein soll. Mithilfe epistemologisch und kulturwissenschaftlich orientierter Ansätze muss dieser für verschiedene medienanalytische Verfahren anschlussfähig gemacht werden, um Prozesse der strukturellen, formalen, semantischen oder funktionalen Transformation bzw. des Aufbaus neuer Wissensstrukturen in Medien erfassen zu können. Daran anknüpfend muss immer auch die Frage gestellt werden, inwiefern ein spezifischer Wissensbegriff auch eine Anpassung des Verständnisses von Medienkompetenz erforderlich macht und Prozesse der Wissensverarbeitung beeinflusst. Panel 1 trägt diesem Forschungskontext Rechnung und arbeitet theoretische wie methodologische Fragestellungen mit dem Ziel einer mediendidaktischen wie medienpädagogischen Anwendbarkeit auf.

Panels 2, 3 und 4: Themenfelder epistemologischer Medien- und Kulturanalyse

Theoretische und methodologische Fragen sollen im Rahmen der Tagung jedoch nicht isoliert von konkreten Fallbeispielen bearbeitet werden. Wir schlagen daher drei Arbeitsbereiche einer trans- und im besten Falle interdisziplinär anschlussfähigen Anwendungsforschung vor.

Panel 2: Funktion von Deutungsmustern für Praxen der kulturellen Integration

Die Denkstrukturen einer Kultur kondensieren (stereo-)typisierte Erfahrungen und Problemlösungsstrategien in Deutungsmustern, die kollektiv geteilte, identitätsstiftende Handlungs- und Interpretationsschemata darstellen. Die Art und Weise, wie diese die Realität durch Komplexitätsreduktion bewältigbar machen, mit Sinn erfüllen und dabei Elemente des Wissensvorrats restrukturieren, erlaubt Rückschlüsse über die Denkstruktur der Kultur selbst. Eine derartige Analyseperspektive ist dahingehend relevant, als vor allem die ‚eigene‘ Kultur dem Individuum zunächst nicht bewusst zugänglich ist, sondern sich ihm in Form von Enkulturationsprozessen eingeschrieben hat.⁴ Hierdurch wird die tatsächliche Rekonstruktion der jeweils zur Verfügung stehenden Deutungsmuster notwendig.

Deutungsmuster sind dabei einerseits also Sedimente von Wissensmengen (in einem umfassenden wissenssoziologischen Sinne), insofern sie diese in schematischer Weise und zu meist unbewusst bei Bedarf abrufen. Andererseits formen die Deutungsmuster neues Wissen, welches in sie eingepasst werden muss und sie nur in seltenen Fällen spürbar modifiziert. Deutungsmuster fungieren daher als stabilisierende diskursive Mechanismen. Sie regulieren nicht nur die Rede über bestimmte Gegenstände und die Handlungsoptionen in bestimmten Situationen. Vielmehr tragen sie im Sinne von identitätsbildenden Narrativen auch zu Integration von Kulturen bzw. ihre Abgrenzung zu anderen Kulturen bei. Gerade in sensitiven Bereichen einer Kultur wie etwa dem Migrationsdiskurs, dem Umgang mit Devianz oder im Bereich der Skandal-, Krisen- und Traumabewältigung können Analysen der kommunikativen Funktionalisierung von Wissen also anthropologische Aspekte erschließen helfen.

Panel 3: Mediale Diskursivierung von Wissen: Wissensobjekte und Hybridwissen

Am Beispiel fiktionaler Medien lässt sich zeigen, dass diese systematisch faktische Wissens-elemente und fiktionale Wissensansprüche auf intentional neu geschaffene Konzepte beziehen, Wissen also in spezifischer Weise konfigurieren und dadurch sogenannte Wissensobjekte generieren. Die Texte referieren damit nicht mehr nur auf im Wissensvorrat vorhandene Konzepte:

⁴ Vgl. Raithel, Hürgen; Dollinger, Bernd; Hörmann, Georg (2009): Einführung Pädagogik. Begriffe, Strömungen, Klassiker, Fachrichtungen. Wiesbaden: VS Verlag, S.59-66.

Faktisches Wissen und vorerst rechtfertigungsbedürftige Wissensansprüche werden hybridisiert. Dies verhindert jedoch gerade nicht, dass das Hybridwissen in einer Kultur verarbeitet wird. Dies lässt sich exemplarisch am Wissensobjekt ‚Klon‘ zeigen: Wissen über geklonte Menschen können wir heute strenggenommen nicht haben. Dennoch zirkuliert (mindestens) ein kulturelles Konzept des Klons. Teil dieses Konzeptes ist z.B. das ‚Wissen‘, dass Klone fremdbestimmt und psychopathologisch auffällig seien/wären. Dieser Wissensanspruch ist zwar wissenschaftlich (noch) nicht verifizierbar, zirkuliert aber in der Kultur und entfaltet – wie z.B. auch die Annahme der Existenz eines christlichen Gottes – handlungsleitende Wirkung.

Als Teil dieses Prozesses sind Formen der medialen Diskursivierung von Wissen, d.h. der De- sowie Rekontextualisierung notwendig. Hierbei können Aussagen transformiert werden, da sie diskurs- und medienspezifischen Formationsregeln und Äußerungsmodalitäten unterliegen. Mediale und medientechnische Aspekte der Transformation stehen dabei im Zentrum des Interesses, da sie einerseits motiviert sind (also eine spezifische Funktion für den kulturellen Kontext übernehmen) und andererseits darauf hindeuten, dass jede ‚Wissensordnung‘ an medien-spezifische Repräsentations- und Gestaltungsweisen rückgebunden ist bzw. durch diese gar erst konstituiert wird.

Panel 4: Bedeutung von konkurrierendem/konfligierendem Wissen und Nichtwissen

In kulturellen Artefakten wie Literatur und Film sind nicht nur epochen- und kulturspezifische Normen- und Wertesysteme sedimentiert. Aus ihnen lassen sich auch die Wissensordnungen rekonstruieren, die sie hervorgebracht haben. Beispielhaft seien hier Filme genannt, die das Motiv des *Mad Scientist* (z.B. Dr. Jekyll) funktionalisieren. Dort werden bestimmte (z.B. dem göttlichen Bereich zugeordnete) Wissensformen wie die Erkenntnis der menschlichen Seele dem direkten Zugriff durch den Wissenschaftler entzogen: In genuinen Wissensnarrationen⁵ wird der Versuch der Erhellung von tabuisiertem Nichtwissen sogar ausdrücklich stigmatisiert und sanktioniert. Was vordergründig als eine zeitgenössische Wissenschaftsethik durchgehen könnte, erweist sich bei genauerem Hinsehen als Wissenspalimpsest, in dem sich mittelalterliche Scholastik, Hermetik, moderne Naturphilosophie, Mythologie etc. überlagern. Was medienwissenschaftlich geschulten Rezipientinnen und Rezipienten auffallen mag, wird dem größeren Teil der Bevölkerung verschlossen bleiben – durch unbewusste medienbasierte Sozialisationsprozesse aber potenziell dennoch Teil ihres Denksystems werden. Offenkundig stehen hinter diesen Strategien der Vermittlung von kulturellen Werten und Normen. Deren Interaktion mit Wissen bzw. Nichtwissen zu untersuchen, verspricht weithin anschlussfähige Einsichten in die ‚epistemische Verfasstheit‘ und Anthropologie der jeweiligen Epoche und Kultur.

Die bislang skizzierten Perspektiven lassen diachrone wie synchrone Analysen von Wissensordnungen, Wissenssystemen und Wissenskulturen zu, über deren Genese, Verfasst- und Bedingtheit sie Aufschluss geben können. Die Panels sind daher gleichermaßen historisch ausgerichtet wie auch an gegenwärtigen Phänomenen interessiert. Überdies kann die Analyse der kommunikations- und damit wissensvermittelten Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Systemen, Diskursen, Praxen und Objekten im diachronen Vergleich Einblicke in die Aktualisierung von Sinnmustern und damit kulturellen Wandel ermöglichen. Im Kontext der Wissensvermittlung können hieraus relevante und anschlussfähige Perspektiven abgeleitet werden, da Wandlungstendenzen stets als Impulsgeber und Katalysatoren für eine Anpassung medienpädagogischer und -didaktischer Zugänge, Methoden und Fragestellungen zu verstehen sind.

⁵ Tudor, Andrew (1989): *Monsters and Mad Scientists. A Cultural History of the Horror Movie*. Oxford: Blackwell.